764

„Seht, welch geschäftiges Treiben
Herrscht an der Bremer Strand!
Und welch ein Gewirre von Sprachen,
Viele sind uns wohl bekannt."

Das ist sehr schön, liegt aber Bremerhafen (so schreibt dieser Ort sich) wirklich an der Ostsee? Nun, die meisten Dichter wissen wohl wenig davon, wo die verschiedenen Ortschaften auf der Erde liegen. Sie verkehren ja in ganz andern Welten.

Schöneberg-Berlin. J. B.: In Hans Schulzes Roman „Die Kette" (1. Unterhaltungs-Beilage zum „Berliner Lokal-Anzeiger", (Nr. 282) heißt es: „Würde er (Georg) überhaupt je im Stande sein, dem Gefäß seiner Persönlichkeit einen neuen Inhalt zu geben?" Vielleicht gelingt es durch Anwendung von Rhabarber oder Ricinus-Oel.

Spandau. Dr. Z.: Ad 1. Weder in gebundener noch in ungebundener Rede darf man so sagen. — Ad 2.: Wir danken für die freundliche Belehrung, durch die wir erfahren, daß „Käse" in Hamburg der Billethändler heißt.

Steinen i. Baden. E. B.: Nach dem „Oberbadischen Volksblatt" vom 16. Dec. hat der „Standard" geäußert, „Indien könne 16000 Mann mit 350 Geschützen an die Grenze werfen und 13 Mann Reserve aufstellen." Dann sollte Indien sich auf das Werfen beschränken, von dem Aufstellen aber absehen, da es sich doch nicht lohnen würde.

Stralsund. G.: In der „Stralsundischen Zeitung" vom 4. December findet sich folgendes Inserat: „Eine Verkäuferin achtbarer Eltern wird zur Aushilfe bis Ende December gewünscht." Wie kann man sich nur zur Aushilfe eine Person wünschen, die achtbare Eltern verkauft! Wer das über sich bringt, wird auch nicht vor Brandstiftung und Mord zurückschrecken.

Traunstein. U.: In den „Traunsteiner Nachrichten" (Nr. 275) ist zu lesen: „London, 2. Dec. Aus Tokio wird gemeldet: Die Ausführungen über die Schlacht am 203 Meter-Hügel zeigen von der Furchtsamkeit der Schlacht." So kann man doch nicht gut sagen, abgesehen davon, daß gleich darauf von dem „Löwenmuth", den die Russen in dieser Schlacht bewiesen, die Rede ist.

Tübingen. S.: Die „Tübinger Chronik" (Nr. 294) meldet aus Elberfeld: „Das hiesige socialdemokratische Blatt theilt mit, Justizminister Schönstedt habe eine generelle Anweisung gegeben, überall da, wo es angängig sei, den Landfriedensbruch zur Bekämpfung des Streikpostenstehens in Anwendung zu bringen." Der Herr Justizminister fordert also direct zum Landfriedensbruch auf. Das wird ihm wieder heftige Angriffe zuziehen.

Wietze. H. R.: Im Reichstagsbericht des „Hannoverschen Couriers" vom 6. Dec. sagt Bebel u. a.: „Bis heute ist noch kein Columbus aufgetreten, der das richtige Ei gelegt hätte." In den Berichten anderer Blätter lautet der Satz etwas anders. Sollte Bebel wirklich der Meinung sein, daß Columbus Eier legte?

Willsbach. L.: Die „Neckar-Zeitung" (Nr. 291) sagt von dem „Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Canalschifffahrt": „Derselbe Centralverein fordert die Handelskammer auf, sich an einer gemeinsamen Hilfsaction zur Linderung der Noth unter Handelsverein Heilbronn bfff bfff bfff bfff bfff go den deutschen Kleinschiffern zu betheiligen." Das Manuscript muß wohl recht undeutlich geschrieben gewesen sein.

Bei der großen Menge der an uns gerichteten Zusendungen ist die Beantwortung einer jeden uns ebenso unmöglich, wie die Aufbewahrung der uns unverlangt zugehenden Manuscripte. Rücksendung der letzteren erfolgt nur, wenn der Sendung das erforderliche Porto in Briefmarken beigefügt ist.

Redactionsschluß: 22. December 1904.

Die Redaction des Kladderadatsch

Kloss & Foerster Sekt
Rotkäppchen.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte eines Grossvaters

Gebunden 2,50 Mark von ADOLF EY Gebunden 2,50 Mark

Wie ich das Büchlein, das in Lettern und Vignetten entzückend grossväterlich ausgestattet ist, aufschlage, taucht eine liebe Gestalt vor mir auf. Fröhliche Kinderaugen hinter den goldgerandeten Brillengläsern, graue Locken um die Schläfen und ein Mund mit den „schöngereimten Lippen, die man nur bei Dichtern findet". Und ihm gegenüber ein langschlaksiger Primaner, der absolut sicher in der „Athalie" stecken blieb mangels genügender Präparation. Ich darf nicht verschweigen, dass an dieser ungenügenden Vorbereitung unser lieber alter Lehrer selbst ein wenig schuld war. Er war milde, und wir wussten das. Und doch haben wir alle aus seinen Stunden im Städtischen Lyceum II zu Hannover mehr mitgenommen, als aus denen vieler anderer, denn er hatte unsere Herzen. Er war jung in weissen Haaren, und wenn er, vom Thema abschweifend, uns von 70/71 erzählte, uns vor Pedanterie und Enge warnte, oder uns von dem Leben auf der Universität erzählte, dann glänzten seine Augen, dann sass er so keck auf dem Tische der untersten Bank (neben mir) wie ein Student. So haben wir doch eigentlich viel bei ihm gelernt, wenn wir's auch erst später gemerkt haben, Lebensfreudigkeit im Ernste des Lebens, freie gesunde Weltanschauung, die nach Harzluft schmeckte! — Das ist Adolf Eys Lebenswerk gewesen und Lebensaufgabe. Wahrlich, er hat Samen ausgestreut, der in vielen, vielen Herzen stark und fröhlich aufgegangen ist. Diese Weltanschauung liegt auch in seinen Gedichten, den köstlichen „Primanerliedern", ebenso wie in den Grossvatergedichten, die er uns mit dem Büchlein beschert hat, dieser Grundton ist es, der ihren Wert ausmacht. Eine liebenswürdige freie Seele, anspruchsloser Humor, der sich bis zur Satire steigern kann, der aber mit Vorliebe zu den schlichten Dingen dieser Welt zurückkehrt. Er ist kein Formkünstler, kein Ziseleur der Sprache, aber man vermisst das nicht bei ihm. Seine Gedichte sind frisch und natürlich wie das Wasser seiner Harzbäche, wie der herbe Ruch seiner heimatlichen Fichtenwälder. — Möchten sie in unserer Zeit, die so viel Müdes, Schmutziges, Raffiniertes hervorbringt, recht viele Leser finden!

Börries Frhr. v. Münchhausen, Schloss Windischleuba. (Aus Reklam's Universum).

Leute, die Gedichte machen und sie drucken lassen, pflegen heutzutage einem tiefen und zumeist wohlbegründeten Misstrauen zu begegnen. Denn was in unserem Zeitalter von Dichterjünglingen, deren Können im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Selbstbewusstsein steht, an Poesielosigkeit, Formlosigkeit und Sinnlosigkeit geleistet wird, schreit zum Himmel. Da erfreut es doppelt, wenn man unter all dem wüsten Zeug, das vom modernen Parnass herabschallt, einmal wirkliche Gedichte findet. Solche sind die Gedichte eines Grossvaters von Adolf Ey. Hier hat man endlich einmal schlichtes, warmes menschliches Empfinden, in ebenso schlichte, ansprechende Form gekleidet. Kein himmelstürmerisches Phrasengedresche, gekleidet in möglichst wildes, formloses Stammeln. Ey beherrscht vielmehr den Vers mit grosser Sicherheit und er führt seine Gedanken in den oft von einem freundlichen Humor durchwehten Gedichten ordnungsmässig durch. Beides ist schwieriger und daher anerkennenswerter als das Hinausschreien „übermenschlicher" Redensarten unter „souveräner Verachtung" der Form, ein Gebärden, hinter dem sich gar zu oft Unvermögen und Hohlköpfigkeit verbirgt Wenn Johannes Trojan in seinem Vorwort sagt: Lasst ruhig andre grossen Dingen — In stolzer Tonart Lieder weih'n! — Dies Büchlein, stille Freude bringen — Wird es in manches Haus hinein, — so hat er das Richtige getroffen."

(Aus der Berliner Volkszeitung).

Verlag von A. Hofmann & Comp. in Berlin SW. 12

Verantwortlicher Redacteur: J. Trojan. — Verantwortlich für den Anzeigentheil: Willi Möbert, Berlin-Friedenau. — Verlag von A. Hofmann & Comp., Berlin SW., Zimmerstr. 8.
Druck von Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW., Zimmerstr. 7/8.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1904/0764
© Universitätsbibliothek Heidelberg